

Hallische Zeitung

Infektionsgeschichten für die fünfgepaltenen Seite oder deren Raum 18 Pf., 16 Pf. für 5 Bände u. Reg.-Bez. Merseburg. Reclamen an der Spitze des Inzeratentheiles pro Seite 40 Pf.

vorm. im G. Schweisske'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Nr 10.

Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Sonnabend, 12. Januar.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. O. Gerlach.

1884.

Politische Wochenchau.

Halle, den 11. Januar.

Die Antvorscher, mit denen unser Kaiser und unser Kronprinz die Neujahrsglückwünsche der Berliner städtischen Behörden beantwortet haben, sind als die hervorragendsten Ereignisse zu betrachten, über welche unsere Wochenchau diesmal zu berichten hat, deshalb haben wir dieselbe ihrem Vorkauf mittheilt; denn sie haben Interesse nicht nur für die Berliner städtischen Behörden, sondern für das ganze Land, welches daraus die begründete Hoffnung schöpfen kann, daß ihm auch in diesem Jahre - Dank den Bemühungen unseres Kaisers - vergönnt sein werde, in Ruhe und Frieden an den Aufgaben seiner inneren Entwicklung zu arbeiten.

Am Donnerstag voriger Woche fand die feierliche Einweihung der auf dem Wedding zu Berlin zur Erinnerung an die glückliche Errettung des Kaisers bei den Attentaten im Jahre 1878 errichteten Dankeskirche statt. Der Feierlichkeit wohnten der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, sowie die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie, ferner der Generalfeldmarschall Graf Wolke, die Staatsminister und die Spitzen der Staats- und der städtischen Behörden bei.

Der Bundesrath hat gestern seine Thätigkeit wieder aufgenommen, doch fanden Gegenstände von Bedeutung nicht auf der Tagesordnung der Sitzung.

Die Grundzüge des in Bearbeitung begriffenen neuen Entwurfs eines Unfallversicherungsgesetzes sind vor einigen Tagen dem Bundesregierungsrat überreicht und zur allgemeinen Kenntnissnahme veröffentlicht worden. Die Aufnahmen, die die in der Presse erschienen, ist eine außerordentlich günstige. Außer den conservativen Organen spricht u. A. auch die „Germania“ sich sehr entgegenkommend aus; unter den nationalliberalen Organen sagt z. B. die „Berliner Zeitung“, der „Einblick“, den man von der „Grenzboten“ erhalte, sei ein sehr günstiger.

Wenn die Ausführung im Einzelnen der Tendenz des Mittheilten entsprechen, so sei volle Aussicht vorhanden, daß der Reichstag nach zweimaligen vergeblichen Versuchen in dieser Session endlich das Werk zum Abschluß bringe, das für die Anbahnung einer gefunden auf Selbstverwaltung beruhenden sozialen Reform von hoher Wichtigkeit sei. Aber selbst auch die links-liberalen Organe, wie die „Rechtschaffenheit“ u. d. „demokratische“, „Frf. Z.“ erkennen an, daß die gegenwärtigen Grundzüge des Entwurfs gegen die früheren eine erhebliche Besserung aufweisen.

Das Abgeordnetenhaus hat am Dienstag nach Beendigung der Ferienpause einige Spezialletts erledigt und am Mittwoch die Vorlage bezüglich der Verstaatlichung mehrerer Privatbahnen in zweiter Beratung genehmigt.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend voriger Woche starb in New-York der deutsche Reichstagsabgeordnete Dr. Kaster in einem Alter von 54 Jahren an einem Herzschlage. Der Tod überraschte ihn auf einer zur Wiederherstellung seiner Gesundheit unternommenen Reise. Die Urtheile über die politische Fertigkeit und Wirkksamkeit Kasters lauten je nach dem Parteipunkt sehr verschieden. Eines wird aber allseitig anerkannt, daß sein Streben von lauterer Motive getragen war und daß er seine ganze geistige Kraft und rednerische Begabung in den Dienst der nationalen Sache gestellt hatte. Für die politischen Kämpfe der Gegenwart bleibt sein Tod ohne Einfluß und Bedeutung, da er thatsächlich schon seit Jahren von der politischen Bühne abgetreten war.

In vergangener Woche haben zwei Nachwahlen stattgefunden. Bei derjenigen zum Landtag im fünften Electoral Wahlkreis wurde der bisherige Abgeordnete von Hepp, der frühere Ober-Regierungsrat bei dem Polizei-Präsidium in Berlin, welcher wegen seiner Ernennung zum Landdrost das Mandat hatte niederlegen müssen, einstimmig wiedergewählt. Bei der Reichstags-Nachwahl im Wahlkreise Göttingen wurde der Socialistische Kandidat gewählt. Der nationalliberale Gegenkandidat vereinigte eine nahezu eben so große Stimmenzahl auf sich, während der fortschrittliche Kandidat kaum in Betracht kam. Die gegenwärtige Art der Fortschritts-Partei, überall den nationalliberalen „Freunden“ bei den Wahlen Schwierigkeiten zu bereiten und ihnen ihre Mandate streitig zu machen, hat auf einer vor einigen Tagen in Barmen abgehaltenen Versammlung der bürgerlichen Nationalliberalen zu einer energischen Äußerung des Selbsthaltungstriebs Veranlassung gegeben. Es wurde als die Pflicht der Nationalliberalen hingestellt, ihre Kandidat auf den Bestfall der Fortschrittspartei bei den bevorstehenden Wahlen bei Seite zu lassen und nur das eigene Parteinteresse im Auge zu haben.

Ubrigens ist wie immer die Fortschrittspartei angehebt der Reichstagswahlen im Herbst die rüstigste. Liberal werden bereits die erforderlichen Vorkehrungen getroffen, um die Massen der Wähler für sich zu gewinnen; u. A. fand zu Ende voriger Woche ein stark besetzter Parteitag der heftigen Fortschrittspartei in Darmstadt statt, zu dem der Führer der Centralleitung Herr Richter aus Berlin eingetroffen war, der nach Beendigung der Versammlung nach Nordhausen abreiste, um dort seine Agitation fortzusetzen. Daß indeß die agitatorische Thätigkeit der Partei nicht überall den geeigneten Boden findet, ergiebt sich nicht nur aus dem geringen Einbruch, den gutem Vernehmen nach, sein Mitarbeiter in Nordhausen gemacht hat, sondern auch aus der bedauerlichen Thatsache, daß in Großherzogthum Sachsen-Anhalt im Verlauf des vorigen Jahres zwei fortschrittliche Blätter wegen Mangels an Lesern eingegangen sind.

Nächsten mit unserm Blick auf die Ereignisse im Ausland, so ist die von dem Ministerium Jerry angestrebte Absicht, Frankreich vom 25. Februar 1875 datirende Verfassung einer Durchsicht und Verbesserung zu unterziehen, die Pariser Hauptzeitung der abgelaufenen Woche gemeldet. Dieser Entschluß ist in der That danach angehen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Nachdem Gambetta's Plan einer Veränderung des Wahlsystems vor nunmehr 2 Jahren an dem Widerstande der eben genannten Kammer gescheitert war, nahm man allgemein an, die herrschende Partei werde sich auf Ummoderation der jüngsten aller großstaatlichen Verfassungen Europas nicht mehr einlassen, sondern in der Erhaltung und Weiterentwicklung der gegebenen Einrichtungen ihre Hauptaufgabe sehen. Dem entsprechend wurde die von einer besonderen Vereinigung, der Revisions-Liga, betriebene radicale Agitation für eine solche Veränderung von den Regierungsfreunden anberthalt Jahre lang mit Spott und Hohn überschüttet und als überflüssiges und ausschließliches Unternehmen bezeichnet. Jetzt ist man anderen Sinnes geworden; zum Widerspruch vieler Republikaner soll das Wahlsystem im Sinne der Verlegung der Entscheidung aus den Wahlkreisen in die Departements abgeändert und außerdem die Verantwortlichkeit einer veränderten Zusammensetzung des Senats in Erwägung gezogen werden. Ob diese Pläne in Ausführung gebracht werden oder ob man sich zu einer weitergehenden Revision entschließt, ist einwillen noch zweifelhaft. Der Abgeordnete Andrieu, ehemals Polizeipräsident von Paris, scheint an die Spitze der Freunde einer großen und entscheidenden Verfassungsänderung treten zu wollen. - Aus London hat inzwischen nur eine wichtige Nachricht vorgelegen, diejenige von der Unterwerfung des neuen Kaisers von Anam unter die Bestimmungen des Vertrages von Hue, der Frankreich als anamitische Schutzmacht anerkennt; der Gesandte Garmand, der jede Einlassung mit dem neuen, von der antifröhen Partei erwählten Kaiser widerrieth, ist abgerufen worden.

Englands Wüthung, den Khebeide im Kampf gegen den rebellischen Sudan durch seine Truppen zu unterstützen, hat den Rücktritt des bisherigen ägyptischen Ministeriums zur Folge gehabt, das in eine Preisgebung der nubischen Besitzungen des Vicekönigthums nicht willigen wollte. Der Oberbefehl, die insurgirte ägyptische Provinz aufzugeben und einer Wiedereroberung durch die Türken zu überlassen, stößt neuerdings auch in London auf ernstlichen Widerspruch, weil ein solches Verfahren mit einer Preisgebung der Früchte der im Sommer 1882 über Arabi Pascha erzielten Siege und der von England erzwungenen Stellung gleichbedeutend wäre. Dabei stehen, wie wir in dem Heft der 1. Ausgabe Nr. 8 unserer Zeitung nachzusehen verstanden, wichtige Kulturangelegenheiten, wie die Abhängigkeit des Sklavenshandels auf dem Spiele. Von französischer Seite ergeht man nicht, das Erscheinen des französischen Einflusses in Egypten als Hauptaufgabe dieser Verlegenheiten zu bezeichnen und die Wiederherstellung des früheren Zustandes einer zwischen den beiden Westmächten getheilten Schutzherrschaft über das Nilthal anzurathen. Da die Beziehungen zwischen den beiden genannten Staaten in Folge des französisch-ägyptischen Conflicts und der Ablehnung der von England anbotenen Vermittlung in dieser Angelegenheit ziemlich frostiger Natur sind, hegt man in London nicht die entfernteste Hoffnung, den Pariser Bündnissen entgegenzutreten. Eine definitive Entscheidung der Regierung liegt zur Zeit nicht vor.

Die endliche Befreiung der Leiche König Victor Emanuels in der römischen Pantheon-Kirche hat zu einer großen Demonstration des italienischen Volkes Veranlassung gegeben, dessen sämtliche Provinzen nach Rom Vertreter abgeordnet haben, die dem Begründer der Nationalität die Leiche überreichen sollten. Die große patriotische Feier ist in musterhafter Ordnung verlaufen. Der russischen Regierung ist die Ergrübelung der Mörder des Oberleutnants Schtschilin bis jetzt nicht gelungen, das Befinden des schwer verwundeten Verleitetes des Ermordeten hat sich indessen so weit gebessert, daß man erwarten darf, von demselben nähere Angaben über die Umstände des verübten Verbrechens zu erhalten. - Als Urheber derselben wird ein in den Dienst der politischen Polizei getretener Nikifor Zabolonsky angegeben. - Das Fest zum Gedächtniß des Kaisers Alexander III. hat sich soweit gekehrt, daß derselbe zur Feier des russischen Jahrestages (13. Januar neuen Stils) in St. Petersburg erwartet wird, um in gewohnter Weise die Glückwünsche der höheren Beamten und der fremden Gesandten entgegenzunehmen.

Fürst Alexander I. von Bulgarien hat die Session der in Sofia versammelt gewesenen Volksvertretung mit einer Rede geschlossen, welche die Ergebnisse der letzten Beratungen für in jeder Hinsicht befriedigend erklärt und die Verminderung der Kosten des Militärwesens besonders hervorhebt. - Die im Herbst v. J. erwähnte fribische Volksvertretung ist durch königlichen Erlaß aufgelöst und die Vornahme von Neuwahlen angeordnet worden.

Politischer Tagesbericht.

Es fehlt beinahe noch sehr viel daran, daß die Eisenbahnpolitik der preussischen Staatsregierung sich des allseitigen Bewalls unserer parlamentarischen Parteien erfreue. Der Grundwahn der Eisenbahnverstaatlichung ruht in seiner laienhaften Durchführung zu vielfache Privatinteressen in Mitleidenschaft, als daß die oppositionelle Strömung so ohne weiteres zur Ruhe kommen

solte. Das Ausland, welches von den Motiven, die der Doyonnet unter einseitigen Staatsbahngänger zu Grunde liegen, sich frei weiß, fällt daher ein, eben weil unbefangenes, auch desto günstiger Urtheil über den gegenwärtigen Umfassung in der preussischen Eisenbahnpolitik.

Besonders charakteristisch äußert sich das sonst durch seinen wüthenden „Preußen- und Deutschenhaß“ bekannte Pariser Journal, „La Presse“ in einer Parallele zwischen der preussischen und der französischen Eisenbahnpolitik, welche alles Licht auf die erste, allen Schattens auf die letztere fallen läßt.

Während man in Frankreich das Monopol der großen Gesellschaft zu verwerflichen sich betreibt, indem man das Staatsbahndes berührt, während man die Bahnhöfe übergeben lassen sollte nach mehr zu erhöhen trachtet, fährt Deutschland (lies „Preußen“) fort, mit Nüchternheit auf dem Wege vorzudringen, den es mit der Eisenbahnverstaatlichung eröffnet hat.

Radem die „Presse“ den glänzenden Finanzerfolg der bisherigen Verstaatlichungsoperationen konstatiert hat, sagt sie weiter:

Die fünfjährige Finanzlage gefaltet nunmehr die Einführung einer wichtigen Verbesserung des Deutentheiles. In der Verbilligung jedes Jahres steigt sich mit großer Regelmäßigkeit eine bedeutende Verzehrsabnahme einzuhalten. In früheren Jahren reichte kaum das vollende Material nicht aus; die Bahnhöfe wurden überfüllt, der Staat der Höhe ein unangenehm; jetzt hat die Regierung 11,600 Güterwagen angeschafft, die Zahl der Wagen ist vermehrt, in den verschiedenen Bahnhöfen ist die Nacharbeit organisiert worden. Auf diese Art war es der deutschen Industrie möglich, ihre Fabrikanlagen während des letzten Jahres des Jahres mit der gleichen Regelmäßigkeit wie in normalen Zeiten zu betreiben. Solche Maßnahmen aber sind nur in einem Lande möglich, wo alle Bahnen einer einzigen Doyonnet unterstellt werden können. In Frankreich sind die Bahnen in so vielen verschiedenen Händen, daß es unmöglich ist, sie zu vereinigen. Nur was für ein Hilfsmittel bieten sie in Kriegszeiten dar, und wie verhängnisvoll kann aus, von diesem Standpunkt aus, unsere Inferiorität werden!

Zu der Zeitfrage weist Deutschland die gleichen unaufrichtigen Fortschritte auf. Die Massifizierung der Bahnen ist in allen Staaten gleichmäßig geworden. Die Zölle streben ebenfalls ihrer Ausheilung zu. So sieht die deutsche Industrie ihre Lage fast täglich besser werden. Nur uns war ihre Konkurrenz so schwer zu ertragen. Dies wird uns aber auch ganz unmöglich, wenn wir fortarbeiten, während sie gehen, indes unsere Nachbarn dauernd bewahrt schreiben.

Die „Presse“ schließt ihre Betrachtungen mit den finsternen Ausblicken auf die Zukunft der französischen Industrie, falls in der jetzigen verkehrten Eisenbahnpolitik des Landes keine Aenderung eintreten sollte.

Derartige Ausführungen in den Spalten eines Blattes, das thurnoch über jedweden Verdacht erhaben ist, aus Vorliebe für die preussische rep. die Reichsregierung deren Eisenbahnpolitik zu bekomplimentiren, stellt unsere Oppositionsredner kaum abmä, zu denen beinahe auch unser Reichstagsabgeordneter gehört, der nach seinem eigenen Geständnis „aus alter Gewohnheit“ sie bekämpft, in ihrer Verleugung des Staatsbahnsystems doch etwas bejammern mag.

Eine sehr warme Anerkennung findet, wie wir schon oben in der „Wochenchau“ erwähnten, die Unfall-Vericherungsfrage in einem der Magdeburgerischen Zeitung von liberaler Seite nachgehenden Artikel, in welchem besonders hervorgehoben wird, daß der ganze Organismus der geplanten Einrichtung von jeder bürokratischer-polizeilichen Eingengung befreit werden ist. Zu weiterer Ausführung dieses Gedankens kommt der Verfasser nach einem Blick auf das beabsichtigte Reichsversicherungsamt, welches zu einem großartig angelegten Schwurgerichte über Ansprüche und Streitigkeiten aller Art gestaltet worden, zu dem Ergebnis:

Dadurch erhält die ganze Justition von unten herauf bis in die höchste Spitze einen Charakter der Selbstverwaltung, wie er kaum auf einem anderen Gebiete so schön ausgesprochen ist. Die Staatsgewalt erhebt sich und ruht auf dem Gebiet der höchsten Verantwortlichkeit und Kontrolle, die man sonst als ein Attribut der höchsten Landespolizeigewalt zu betrachten gewohnt ist, nur als die helfende Gewalt, welche der Selbstverwaltung nur die Wege ebnet und den Saft gibt. Man möchte in dieser Konstitution einen bewundernswürdigen Fortschritt auf dem Gebiete der Selbstverwaltung erkennen.“

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 8. d. M. haben sich die Redner des Centrums darüber geäußert, daß die Zehntheilern an katolischen Versammlungen von den Bahnwartungen nicht die Preisermäßigungen zugestanden würden, wie das in anderen Fällen zu geschehen pflegt. Wir stehen nicht an auszusprechen, daß diese Beschwerden der Sache nach berechtigt waren. Die Katholiken tragen zu den Staatslasten ebenso wie alle anderen Bürger und haben deshalb dasselbe Recht wie diese.

Aus Rosen berichtet das „Rosener Tagebl.“: Die Werbung des „Kurier Warszawski“, daß die von der Curie als Coadjutor für die Erzbischof Gregor-Nosen vorgeschlagene, von der Staats-Regierung jedoch als ingrata abgelehnte Persönlichkeit der Prinz Edmund Raskiwitz ist, können wir auf Grund besserer Information bestätigen.

Der Einnahme Vacuums wird in Paris für nächsten Freitag entgegengehoben. Es scheint, daß die nächsten feinen ernstlichen Widerstand leisten werden. Der „Telegraph“ erklärt, daß die plötzlichen Freundlichkeiten der italienischen Presse für Frankreich nur den Zweck hätten, französisches Kapital nach Italien zu locken, wo man dasselbe nötig habe. Die „Republique française“ bezeichnet in einem weiteren Artikel über die ägyptische Verdringung die Preisgebung des Sudan als eine Freigebigkeit und Unverschämtheit, bei welcher Gelegenheit das genannte Blatt Adrar Pascha einen gewissen und idiosyncrasen Monteur nennt, den an die Spitze des

egyptischen Ministeriums zu stellen eine wahre Schande sei. Im „Journal des Debats“ bemerkt Francis Garnier, wenn England dem Mahdi nicht energisch entgegen- trete, werde General Wessely bald Gelegenheit haben, zu zeigen, ob er die vielen Ehrenbegehren verdiene, mit denen er nach Tel el Kair überhäuft worden ist. In parlamentarischen Kreisen ist das der Bekanntheit bedürftige Gerücht verbreitet, Wessely wolle seine geliebte Wahl zum Präsidenten nicht ablehnen, in der Absicht, bei der Neuwahl eine stärkere Majorität zu erlangen.

Ein aus Gibraltar gemeldeter Vorgang ist ganz dazu angethan, die neuerdings durch die Blätter geangene Mitteltheilungen über den schlechten Zustand der englischen Flotte zu bestätigen. Am 6. d. M. brach unter den Matrosen der dort ankernden Kriegsschiffe ein Tumult aus, der fast zur offenen Meuterei ansarrte. Zwischen Urabern, die sich weigerten an Bord zurückzu- kehren und den zu ihrer Festnahme angeordneten See- soldatenabtheilungen kam es zu einem förmlichen Kampfe, wobei die Matrosen sich von den Bergabgängen herab mit Steinwürfen zu verteidigen suchten, bis sie endlich über- wältigt wurden.

Achtziges, nur in viel größerem Maßstabe, ist übrigs an sich früher schon vorgekommen. Im April 1797 in einem äußert kritischen Moment, wo England jeden Augenblick auf einen französisch-holländischen Landungs- versuch gefaßt sein mußte, brach auf der Kanalflotte ein furchtbarer Aufstand aus, der das Land während mehrerer Wochen fastständig wehrlos machte, so daß es seine Rettung ausschließlich nur dem Umstande zu verdanken hat, daß der Feind erst von dem Vorgange Kenntniß erhielt, als die Ordnung wieder hergestellt war. Daß dies bei den Ver- tehrmilitären der Gegenwart nicht denkbar wäre, liegt auf der Hand.

Die Ziehung der 4. Klasse 169. königlich preussischer Klassen-Lotterie wird am 18. Januar d. J. Morgens 8 Uhr, im Ziehungssaal des Lotteriegebäudes ihren An- fang nehmen.

Die Erneuerungssloose, sowie die Freilosse zu dieser Klasse sind nach den §§ 5, 6 und 13 des Vortriebsplan, unter Vorlegung der bezüglichen Loose aus der 3. Klasse, bis zum 14. Januar d. J., Abends 6 Uhr, bei Verlust des Anrechts einzulösen.

Berlin, den 10. Januar 1884.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Bermischte Nachrichten.

Berlin, den 10. Januar.

Dem Kaiser wurde am Donnerstage die Rang- und Quartiersliste der Armee für das Jahr 1884 durch den Obersten v. Br., Vorstand der Geheimen Kriegskanzlei, überreicht. Der Grund, daß die Ueberlieferung nicht schon am 1. Januar erfolgte, ist in der Bestimmung zu suchen, daß die größeren Veränderungen im Dezember vorigen Jahres noch Aufnahme in der Rangliste finden sollten.

Als württembergische Blätter, zuerst die „Sölz. Z.“, hatten von Berlin die Nachricht gebracht, in Sophiensiedlung habe man von der bewährtesten Heilung eines Mitleides am Hals des Kniehaushautes. Der Hof. Ztg. zufolge erkrankte diese Wirtin von officießer Seite folgende Mittheilung: Allerdings hat zwischen einem Mitgliede der kaiserlichen Familie und dessen Gemahlin eine Trennung durch fremdlichen Einfluß stattge- funden, wodurch, daß sich die beiden Verheirateten schon in jüngerer Zeit in räumlich weit von einander getrennten Orten aufhielten. Diese Separation dürfte nimmermehr ausproben- machbar zu einer dauernden gemacht werden, da die wirkliche Entscheidung dem hohen Obertribunal des kaiserlichen Hauses vorbehalten.

Die mehrfach verbreitete Nachricht, daß der Reichs- langler bereits im Laufe dieser Woche nach Berlin zurück- kehren werde, bestätigt sich nach uns zugegangenen Mit- theilungen nicht; die Rückkehr soll vielmehr erst für das erste Drittel des folgenden Monats zu erwarten sein.

Die Familie des Reichslanglers befand sich wäh- rend der letzten Tage durch die in der Diertherrits er- folgte Erkrankung des ältesten Enkels des Fürsten Wis- mark, Grafen Otto zu Rankau, in lebhaftem Vorkampfe. Der Zustand des Knaben hat sich indessen, letzten Nach- richten zufolge, derart gebessert, daß eine ernste Gefahr nimmermehr auszufließen erscheint.

Der General der Infanterie, Vogel v. Falken- stein (geb. 5. Januar 1797), Mitkämpfer der Befreiungs- kriege, Führer der Main-Armee im Feldzuge 1866, seit Ende der 60er Jahre Besitzer der Herrschaft Polzig, hat am letzten Samstag sein 87. Lebensjahr vollendet.

Der Rektor der deutschen Universität, der könig- liche Procurator A. D. Mülling, ist im Alter von 84 Jahren am Montag in Reise verstorben. Derselbe wirkte von 1826 bis 1873 als Bau-Inspector des Reiches Reise und hat in diesem beinahe 50jährigen Zeitraum eine fastliche Anzahl von Neubauten unter seiner Leitung entstehen lassen.

In der letzten Wohnung Dr. Vasters wurden, wie das Berl. Tagebl. erzählt, die hinterlassenen Papiere, Manuscripte und Briefe im Besitze seines General-Bevoll- mächtigten und der nächsten, hievorts wohnenden Anver- wandten durchgesehen und geordnet. Der literarische Nachlaß wird, wie das genannte Blatt bemerkt, einen bedeutenden Beitrag nicht nur zur Charakterisirung der Persönlichkeit Eduard Vasters, sondern auch zur Klärung mancher dunkel geliebener Punkte in der parlamentarischen Geschichte Deutschlands liefern.

Des Reformators Zwingli's vierhundertjähriger Geburtstag ist in den reformirten Gemeinden aller Länder, ganz besonders aber in den protestantischen Kantonen seiner schweizerischen Heimat fast allgemein festlich begangen worden. In Zürich und die akademische Zwingli-Feier in der Aula dalt. Herr Prof. Alexander Schweizer, der Senior der Hochschule und gelehrte Kenner der reformirten Kirche, hielt bei diesem Anlasse die nach Form und Inhalt gleich ausgezeichnete, frei vorgetragene Rede. Er zog nach der „N. Z. Ztg.“ darin eine Parallele zwischen Luther und Zwingli und betonte, daß Luther durch seine reformatorische Bestimmung wohl Zwingli übertraue, daß aber Zwingli durch seine ihm eigenthümliche Seite, die Entwicklung künftiger Verhält- nisse in Politik, im sozialen und religiösen Leben voraus- zusehen und anzubahnen, neben Luther gestellt zu werden verdiene.

Im Hohenzollern-Palast und zwar in dem Zimmer, welches Anbeken an Friedrich Wilhelm III. aufbe- wahrt, haben zwei vom kulturhistorischen Standpunkte aus interessante, sonst unerschmebare Objekte einen Ehren- platz neben einem eingehändigen Briefe des Königs vom 22. Januar 1806 erhalten, aber wegen ihrer Wichtigkeit verschwinden sie fast unter der Menge vromoller Gegen- stände in ihrer Nähe. Es sind, wie wir dem H. Z. ent- nehmen, zwei Gelbtafeln, Papiergeld der primitivsten Art, eine über acht, die andere aber zwei Großden von der Zeit Colberg's heldenmüthiger Vertheidigung auf Napoleon I. und Preussens heißer Erniedrigung. Auf einem Stüchchen grauen Papier von etwa 6 cm Länge und 4 cm Breite, um welches rings von schwarzer Tinte ein kleiner Rand gezogen ist, lesen wir in rother Schrift:

„Nr. 4916, Colberg 1807

Acht Großden

Unter König. Garantie“

dann in schwarzer Schrift die Namen:

„Harber, Drejow, Zimmermann, Schwiner, Hontaur“, unter- zeichnet mit rother Tinte von „Mitte“. Gleiche Größe hat die Zweigroschensche, welche die „Nr. 11760“ trägt.

Ein Zaubel der Afrika-Forschung befindet sich gegenwärtig als Neconalescent in der Klinik der Ziegel- straße, der kühne Jäger und Sammler Hugo von Koppensfeld, der Freund und Genosse de Brazza's und auch des Lieutenant's Wißmann. Im November 1873, wenige Monate nach dem Abgang jener verunglückten Congo-Expedition, die unter Führung des Dr. Büßfels ein so schönes und klägliches Ende fand, war Koppensfeld ganz allein und aus eigenen Mitteln von Berlin nach der Zoango-Rüste abgegangen, um von dort aus auf eigene Faust den „schwarzen Erdtheil“ zu exploriren. Er hat dies auch fast zehn Jahre lang gethan, und zwar unter Schwierigkeiten, wie sie kein anderer Africaforscher zu be- stehen hatte, indem ihm, dem bei seiner Abreise bereits vierzigjährigen Manne, die unentbehrlichen mathematischen Kenntnisse noch gänzlich fehlten und er sich dieselben, so gut es gehen wollte, während seiner Fahrten erst erwerben mußte. Trotzdem hat v. Koppensfeld ganz Herovergnügend geleistet und besonders viel zur Bereicherung der Kenntniß des mittelafrikanischen Thierlebens beigetragen. Es sind u. a. sämtliche erwähnenswerthen Gorilla-Exem- plare, die entweder angeblüht oder als Skelette inner- halb der letzten neun Jahre von den verschiedenen Euro- päischen Museen und öffentlichen Sammlungen erworben wurden, von Koppensfeld persönlich erlegt und präparirt worden. Er hat diese Exemplare von Gaboon aus nach Berlin, Dresden, Stuttgart, Wien, London und selbst nach den Vereinigten Staaten gesendet und für das Stück einen Preis von 1500 bis 2500 Mark erhalten. Für ein präparirtes Gorilla-Gehirn erhielt er 75 Mk. Vor ungefähr drei Jahren aber wurde er im Kampf mit einem von ihm angefochtenen Büffel, dem er erst mit dem Messer den Garaus machen konnte, darank verlest, daß er seit- dem nicht wieder gesund geworden. Aber noch am kräftig- sten legte der unermüdete Jäger sich in sein Boot, um wenigstens sitzend noch Fußspüher schießen zu können. Endlich unterlag er den zunehmenden Schmerzen und dem Fieber, und ohne eine von dem Deutschen Consul in Gaboon, Herrn C. Schulz, zur Aufwendung des bereits verschollenen Reisenden abgeordnete Expedition wäre Koppens- feld in denselben Urwaldern, in denen vor ihm bereits Du Coillien den Gorilla gejagt, einsam zu Grunde ge- gangen. — In der Klinik hat Professor von Bergemann nunmehr eine Rejection des rechten Oberschenkelgelenkes an dem Patienten vorgenommen, und der Verlauf des Heilungsprozesses ist bis jetzt ein befriedigender.

Eine Millionen-Gebührt beunruhigt als ver- loderndes Phänomen jetzt die Gemüther mehrerer Familien in Wilmwärder bei Hamburg. Der Thatbestand dieser wunderbaren Geschichte ist etwa folgender: Vor etwa 70 Jahren soll ein in Kirchheimde behemathet gewesener, als wilder Jäger berühmter Mann Namens Suf, um sich den Verfolgungen der Forstbeamten und der Polizei zu entziehen und am anderen Ende seiner Jagdleidenschaft ungeliebter nachzugehen zu können, nach Afrika auszuwan- dern sein. Des Genannten, so wird weiter erzählt, erwarb- sich dort im fernem Westtheil im Laufe eines vierjährigen Aufenthalts durch Energie und Geschick ein bedeutendes Vermögen und ward zu einem der reichsten Plantagen- besitzer des Caplandes. Als Suf in vorgeordneten Lebens- jahren seine dortigen werthvollen Besessungen verkaufte, nahm er seinen Wohlthun in England und verstarb endlich vor mehreren Jahren im hohen Alter in London mit Hinterlassung eines Vermögens von angeblich 3/4 Mill. Pfd. Sterl. Die Nachforschungen zur Ermittlung der berechtigten Erben scheinen nicht mit großer Energie be- trieben zu sein, so daß die Kunde über die reiche Ver- lassenschaft ihres Anverwandten erst vor Kurzem an die hiesigen Angehörigen jenes afrikanischen Gutsbesizers ge- langte.

Ein grüßlicher Mord wird aus Würzburg vom 7. d. M. gemeldet: Ein Vöhähriges unbekanntes Land- mädchen geht von Neudorf nach Oltmann, um eine Kleinigkeit zu kaufen und kehrt nicht mehr nach Hause zurück. Die erstvertrauten Eltern begeben sich auf die Suche und finden ihr Kind beraubt und gräßlich ermordet im Gebüsche liegen. Zwei Handwerksburschen hatten am hellen Tage in der Nähe bebörter Drifthaufen das Mäd- chen angefallen, nach schmachvoller Gewaltthat dasselbe faßlich mit Knütteln erstickt. Die Weiden wurden bald darauf verhaftet; sie sind Handwerksburschen aus Brau; einer von ihnen Namens Tengel, ist aus dem Nürnberg Gefängnisse, wo er wegen Diebstahls saß, entsprungen. Die Volksmenge war so erhitert, daß sie die treuen Stroche lynchten wollte, was die Gendarmen mit Mühe abwehrte.

Ein Beispiel wüsten Übergrabens berichtet die „N. u. N. Z.“ aus dem westfälischen Münsterlande: In Sodum war das Kind eines Forstarbeiters erkrankt. Die Eltern hielten es für begehrt und wandten sich an einen Hexenbann in Hamborn. Dieser versprach, das Kind zu retten und die Hege zu bannen. Zu der feierlichen geheimnißvollen Handlung hatten sich Abends gegen 11 Uhr mehrere Nachbarn und Nachbarninnen in dem Hause des Arbeiters eingefunden, und nun begann der Hamborn'ser Beschwörung. Die in dem Kissen des Kindes ge-

funden „Fieberkränzen“ wurden mit Del ans Feuer gelegt und tüchtig gelolten, nachdem der Dattel des Topfes gehörig vertheilt worden. Der Hexenmann murmelte allerlei Beschwörungswörter, ließ Gebete vor, sprengte angeleglich Beschwörer umher und dergleichen mehr. Nach seiner Versicherung muß die Hege um 12 Uhr unter großem Ge- walt erlöschen und am Fenster Einlaß begehren. Die Witterungskunde wird immer näher und sie geht vorüber, die Hege aber — kommt nicht; sie zieht vor, nicht zu er- scheinen. Der Hamborn hält sich dabei, wie misse ton- men, käme sie aber in der Nacht nicht, dann würde sie am anderen Tage ins Haus kommen und an gewissen Zeichen im Gesicht — wohl Brandwunden von den gestoffenen Federn — zu erkennen sein. Um 12 1/2 Uhr endlich wurde die Beschwörung langweilig. Der Topf mit den Federn und dem Del wurde unter Gemurmel geöffnet und mit einem Messer der Inhalt kreuz und quer durchschnitten; wahr- scheinlich sollte das die Hege spüren; danach schüttete der Hamborn den Topf zum Fenster hinaus. Es muß ihm wohl selbst bei der Procedur gruselig geworden sein, denn als die Nachbarn sich entfernt hatten, erklärte er den Eltern des abgekehrten Kindes, er dürfe vor Sonnenaufgang das Haus nicht verlassen. Solcher Unsinns im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts! Der Hexenbann wird sich vor Gericht wohl wegen seines Treibens zu verantworten haben.

Der englische Lokomotivführer der Bergsch- Märktchen Eisenbahngesellschaft, der letzthin bei dem Zu- sammenstoß im Tunnel zu St. Ooar durch sein Roth- signal und seine eben so richtig angebrachten Zeichen den Führer des heranströmenden Courierszuges zum Bremsen veranlaßt und so großes Unglück verhütete, hat dem „N. Z.“ zufolge eine Prämie von 1000 Mark erhalten.

Eine furchtbare Brücke zwischen zwei Parteien Zigeunern, welche etwa 30 Köpfe stark in der Nähe von Gletzig lagerten und durch Brautweilen erhit, in Streit gerathen waren, erforderte das Einschreiten der Polizei. Messer und andere scharfe Instrumente dienten als Waffen. Das Blut floß in Strömen. Die Thorde war viel wohn- sam, und erwies sich alle von den Dorfwehrgen vor- genommenen Verjüde, die zur Ruhe zu bringen, als vergeb- lich; erst nachdem sich alle Jünglinge des Dorfes vor dem Gemüthe verarmt und ein förmlicher Sturm auf die Umhänzen unternommen wurde, gelang es, sie zu über- wältigen und 14 von ihnen zur Haft ins Gefängniß nach Tronek zu bringen. Drei von der Gesellschaft waren bis zur Unkenntlichkeit zugerichtet; um 9 Uhr Abends fuhr Herr Dr. Kempa nach Gletzig, nahm sie in Augenschein und nähte ihre Wunden zu; an dem Aufkommen Mehrerer wird gewweifelt.

Ueber die Deutschenhege in Frankreich geht dem Franz. Journ. folgende Zuschrift zu: „Wir sehen dieser Tage von unseren Völkern ein demüthiges Gheparr von einem wüthenden Häbel verfolgt, fischweiser und verzeihen, schreien, höhnen, drohen, heftig gefühllend. Die arme Dame war beinahe todt vor Schrecken. Ein deutscher Geistlicher, der sich länger hier aufgehalten hatte, sagte uns, es sei geradezu lebensgefährlich für die Deutschen, in Frankreich zu reisen. Die Wirthin unserer Pension hat uns klenchlich, es nicht zu verrathen, daß wir Deutsche sind, aus Mitleid für sie und ihren Mann, da sonst die Franzosen das Haus verlassen; dieselben hatten ihnen er- läßt, daß sie nicht an einem Tisch mit Deutschen sitzen werden. Im Eisenbahnwagen von Lyon hierher erfuhren wir selbst den Haß der großen Nation, als wir zwei Mal unwürdigweise Deutsch sprachen. Daß die Herren im Coupé uns nicht geradezu insultirten, war Alles; krank und schwach, wie wir beide waren, befanden wir uns beinahe einer Ohnmacht nahe vor Schreck und Besorgniß.“

Ein unheimliches Schanpiel im Circus fand jüngst in Reims statt. Der Löwenbändiger Pianet ließ den Magneteur de Torcy, welcher in der Krönungsschicht Vorkstellungen giebt, mit dessen Medium, der schönen Lucia, in seinen Löwenzwingler treten. Während Pianet die kurrrenden Bestien mit seiner Peitsche in einen Winkel des Käfigs drängte, manövrierte de Torcy Frau Lucia. Sobald sich das Medium in kataleptischem Zustand be- fand, ließ Pianet seine Bestien die Stummeln umkrei- sen, dann legte er jene auf einen Stuhl und ließ die Löwen über die Schlafende wegpringen und endlich feste er gar den Arm und Kopf der schönen Lucia dem best- drehtesten Löwen in den Nacken. Als de Torcy sein Medium wieder zum Bewußthein gebracht hatte, schien dieses keine Ahnung von den Experimenten zu haben, welche Pianet während des Schlafes mit ihr angestellt hatte. — So berichten französische Blätter, uns nimmt es Wunder, daß die Polizei in Reims es duldet, daß man das arme Frauzenmännchen so furdorbar gefährd ausseht. Ob ein Mädchen sich in kataleptischem oder normalem Zustand befindet, macht bei dem Löwen, der es zerreißt will, nicht den geringsten Unterschied.

Das angelegte erwähnte Attentat gegen den Kaiser von Mexiko ist, wie wir aus guter Quelle er- fahren, eine bloße Erfindung. Der Thatbestand ist einfach der, daß der Kaiser sich selbst aus dem Schlitzen geworfen hat, mit dem die Pferde durdgingen, und daß dies eine Erschütterung des Schultergelenkes zur Folge hatte, die anfangs unbeachtet blieb, sich später aber ver- schlimmerte, weil der Kaiser sich beim Schneefangeln, das er als Verbeschigung betrieb, allzuweit angestrengt hatte.

Ein kühnes Abentheuer vollbrachte neulich ein in Jarosko Selo einartirter Soldat des Zslandischen Garde-Schützen-Bataillons. Wenn er nicht nach dem Zusammenstoß in Jarosko Selo entziffen wollte, so mußte er mit dem 7 Uhr-Zuge von Petersburg, wo er auf Ver- laub war, abfahren. Da er wußte, daß er den Zug auf der Station nicht mehr antreffen könne, wählte er einen naheren Weg und ließ zu der Eisenbahnbrücke beim Um- fassungsbahn, traf dort auch richtig vor dem Zuge ein und schwang sich, als dieser vorbeikam, mit wahrer Un- fehlbarkeit auf die Puffer zwischen zwei Güterwaggen. Keilend auf den Puffer fuhr er in die Station „Srednaja Rogatka“ ein. Hier hielt der Zug zu seinem Unglück, denn der Stationschef hatte ihn bemerkt und übergab ihn dem Insperjonal mit der Befehung, den Wagenloß in Jarosko

